

Michael Albus (Hg.)  
Rupert Neudeck



MICHAEL ALBUS (HG.)

# Rupert Neudeck

Gefährliche Erinnerungen  
an ein Leben wie Feuer

Patmos Verlag

## **VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2018 Patmos Verlag,  
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: © KNA Bild  
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: GGP Medien GmbH, Pößneck  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-8436-0952-4

# Inhalt

<i>Michael Albus</i> – Vorwort . . . . .	9
<i>Rupert Neudeck</i> – Differenzierungen im Begriff Pazifismus . . . . .	11
<i>Christel Neudeck</i> – Er hatte keine Schutzschicht um sein Herz gezogen . . . . .	33
<i>Marcel Neudeck</i> – Sarajewo . . . . .	43
<i>Wolfgang Thierse</i> – Ein radikales Leben . . . . .	46
<i>Konstantin Wecker</i> – Er verlangte immer nach Realisierung durch die Tat . . . . .	63
<i>Ruth Pfau</i> – Er fiel so ganz aus dem Rahmen . . . . .	72
<i>Reiner Kunze</i> – In Rupert Neudecks Briefen . . . . .	74
<i>Dinh Quang Nguyen</i> – Er lässt eine leuchtende Spur zurück . . . . .	76
<i>Navid Kermani</i> – Nein, sagte Rupert, die Arbeit macht Freude . . . . .	82
<i>Alfred Grosser</i> – Es war doch klar, dass unsere Ethik dieselbe war . . . . .	90
<i>Norbert Lammert</i> – Sein Vorbild bleibt . . . . .	99
<i>Karim Abdul Guleid</i> – Rupert war für mich wie ein Muhammad Ali . . . . .	101

<i>Winfried Rüger</i> – Das Licht, das du entfacht hast, brennt weiter in unseren Herzen . . . . .	108
<i>Simon Bethlehem</i> – Ich bin mir sicher, dass auch Rupert wunderbar geboren ist . . . . .	112
<i>Frank Richter</i> – Rebell, Humanist und Helfer für Menschen in Not . . . . .	114
<i>Claudia Heller</i> – Ich werde meinen Kindern von diesem Menschen erzählen . . . . .	118
<i>Franz Kamphaus</i> – Er war ein Armer unter Armen, ein Herzensmensch . . . . .	121
<i>Abdulla Allaoui</i> – Unsere Welt braucht viele Men- schen seiner Art . . . . .	132
<i>Bärbel Krumme</i> – Unnachgiebig, wenn das Wohl auch nur eines Menschen auf dem Spiel stand . . . . .	140
<i>Zobair Akhi</i> – Ein Tag mit Rupert Neudeck in Afgha- nistan . . . . .	152
<i>Ruprecht Polenz</i> – Er brannte für die Verfolgten . . . .	162
<i>Hans Kutnewsky</i> – Die Achtsamkeit des Journalisten .	168
<i>Barna Kabay, Katalin Petényi</i> – Erinnerungssplitter einer Freundschaft . . . . .	177
<i>Martin Kämpchen</i> – Leidenschaftlich den Menschen zugekehrt . . . . .	193
<i>Wolfgang Schäuble</i> – Ein Vorbild unermüdlicher Nächstenliebe . . . . .	205
<i>Lea Ackermann</i> – Er war ein Mann der Tat – Der Kampf geht weiter . . . . .	207

<i>Dževad Karahasan</i> – Nicht über den Krieg klagen, sondern den Betroffenen helfen . . . . .	210
<i>Christel Neudeck</i> – »Wir kommen weit her und müssen weit gehen, liebes Kind« . . . . .	219
<i>Martin Mikat</i> – Wir bleiben deiner Radikalität treu .	224
<i>Gotthard Fuchs</i> – Der Weg zur Heilung geht in unserer Zeit notwendig über das Handeln . . . . .	230
<i>Michael Albus</i> – Das war Rupert für mich: Ein Kind im Feuer singend . . . . .	235
<i>Rupert Neudeck</i> – ER wartet auf mich Was schätze ich am Christentum? . . . . .	241
Biografische Notiz . . . . .	245
Zum Herausgeber . . . . .	247





# Vorwort

Am 31. Mai 2016 ist Rupert Neudeck gestorben. Ungewöhnlich viele Menschen in unserem Land waren von der Nachricht über seinen Tod betroffen. Auch solche, die seinem Engagement für andere eher skeptisch gegenüberstanden. Für seine Freunde und Wegbegleiter, für die, die ihm persönlich und durch konkreten Einsatz verbunden waren, war es ein harter Schlag.

Eine selten lange Zeit danach berichteten die Medien darüber. Aber, wie das so ist in unserer schnelllebigen Mediengesellschaft: Bald danach wurde es auch um Rupert Neudeck still, drohte auch ihm in der veröffentlichten Meinung, in den Medien das große Vergessen.

Aber das darf nicht sein, sagte ich mir und stimmte einem Vorschlag von Martin Kämpchen und dem Patmos-Verlag zu, ein Buch über ihn zu organisieren und herauszugeben. Mit Zeugnissen über und Erfahrungen und Erlebnissen mit Rupert Neudeck von bekannten und unbekanntem Menschen, die entweder von ihm berührt oder mit ihm in Berührung gekommen waren.

Herausgekommen dabei ist das vorliegende Buch. Mir ging es nicht darum, eine Heiligenlegende zu verfassen, Rupert Neudeck in den Himmel zu heben. Bestimmend war die Absicht, das in den Blick zu nehmen, was von diesem unglaublichen und außergewöhnlichen Leben bleiben und für uns noch Hinterbliebene als fortdauernder Auftrag verstan-

den werden könnte: einzutreten für Menschen, die unter die Räder gekommen, die an Körpern und Seelen schwer verletzt am Rande der Straße liegen geblieben sind, weil alle – außer einem –, die an ihnen vorbeikamen, Wichtigeres zu tun hatten, als ihnen *sofort* und *konkret* zu helfen, »Öl und Wein in ihre Wunden« zu »gießen« (Lukasevangelium, 10. Kapitel, Verse 33–35). Anlässe zu einer solchen Hilfe, die nicht lange fragt: Warum? Wieso? Was bekomme ich dafür?, gibt es in unserer Gegenwart genug, mehr als genug – und wird es in Zukunft noch mehr als genug geben. Die Zeiten sind danach.

Ich habe allen unterschiedslos herzlich zu danken, die meiner Bitte nachgekommen sind, einen Beitrag zu verfassen. Die Beiträge sind ganz verschieden ausgefallen, zeigen aber gerade in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfältigkeit in Umrissen das Bild eines Menschen, der ein Vorbild geworden ist, dem jede und jeder auf ihre oder seine Weise und nach ihren oder seinen Möglichkeiten zu entsprechen versuchen kann.

Ich danke vor allem Christel Neudeck, die mir bei der Arbeit eine Helferin war.

*Michael Albus*

*Im Herbst 2017*

Im April 2016 bekamen Christel und Rupert Neudeck den Erich-Fromm-Preis verliehen. Aus diesem Anlass hielt Rupert Neudeck, wenige Wochen vor seinem Tod, die Erich Fromm Lecture 2016. Der Text wird hier wiedergegeben, weil er in Inhalt und Stil die Haltung Rupert Neudecks, die seinem Tun und Denken zu Grunde lag, im Klartext offenbar macht.

RUPERT NEUDECK

## Differenzierungen im Begriff Pazifismus

### Die kleine Utopie: Das ist der Anfang vom Ende einer ganzen Waffengattung

Die drei ganz großen Friedenspioniere waren für mich Bertha von Suttner, Mahatma Gandhi, Nelson Mandela. Ich will sie zu Anfang kurz vorstellen.

#### *Bertha von Suttner*

Die große, glühende Verfechterin der Idee, die Waffen müssten schweigen, die Waffen dürften nicht mehr produziert werden. Sie war ganz realistisch, sie wusste vor der Haager Friedenskonferenz sehr wohl, dass »die Friedensbewegung nicht in der Lage war, den Krieg abzuschaffen«. Es gab auch noch ganz anders als in unseren Tagen die Vorstellung und die Notwendigkeit, die ganz Großen und Mächtigen zu beeinflussen. Es klingt uns heute hilflos, war damals

aber der Ausdruck des größten realpolitischen Willens: »Aber auch die Idee besitzt eine Macht, nämlich die – wenn sie nur klar und immer wieder einmütig geoffenbart wird –, auf das Wollen der Mächtigen einzuwirken.« Deshalb wollte sie im direkten Kontakt, immerhin als Gräfin, die britische Königin Victoria sprechen und für diese Idee gewinnen, sie wollte den russischen Zaren Nikolaus II. gewinnen. Nach zehnjähriger Friedensarbeit sagte sie, dass man nun »aus dem Stadium der Vereinsmeierei herauskommen müsse«. Die Vereine sollten ja nur Mittel zum Zweck sein, wie einst bei der Frauen- und der Arbeiterbewegung. »Jetzt stehen der Feminismus und der Sozialismus schon als Macht da – nun ist die Reihe am Pazifismus.« Darin wird sie sich gründlich geirrt haben – und dennoch eine ganz große Vorreiterin des Pazifismus bleiben. Es war ihr der »Trost des Erfolges« verwehrt, den man ihr so gern gegönnt hätte.

### *Mahatma Gandhi*

Gandhi: schon in einer weiteren Phase unserer Menschheitsgeschichte. Bis heute ein mächtiges Vorbild, aber auch ein geheimnisvolles. Er ist mit seiner gelebten Botschaft der für uns am weitesten Entfernte in der Spontaneität des Gewaltfreiheits- und Gewaltlosigkeitsziels. Gandhi wurde in Haridshan am 29. Juni 1947 das gefragt, was er wahrscheinlich oft gefragt wurde:

»Wie können Sie die Verantwortung übernehmen für die wachsende Gewalt in Ihrem Volk? Ist das das Ergebnis von dreißig Jahren gewaltfreier Praxis mit dem Ziel, die englische Herrschaft zu beenden? Hat Ihre Botschaft der Gewaltfrei-

heit noch Gültigkeit für die Welt«? – Das waren Fragen, die Gandhi häufig gestellt wurden.

Seine Antwort: »Wenn ich darauf antworten soll, muss ich meinen Bankrott bekennen, nicht aber den der Gewaltfreiheit. Die Gewaltlosigkeit, die wir in den 30er-Jahren praktiziert haben, war die der Schwachen.« Dennoch: »Es gibt keine Hoffnung für die schmerzbeladene Welt, außer auf dem geraden Pfad der Gewaltfreiheit. Millionen mögen wie ich scheitern, die Wahrheit in ihrem Leben zu bezeugen. Das wäre dann ihr Scheitern, niemals jedoch das des ewigen Gesetzes.«

### *Nelson Mandela*

Er ist der komplementäre dritte Patron des Pazifismus, denn er hat nicht zurückgenommen und bedauert, dass er sehr wohl auch mal zu den Waffen gegriffen hätte, die der ANC zugespielt bekam. Er wurde dafür verurteilt. Ich halte dafür, dass das nicht eine Haltung ist, die direkt gegen den Pazifismus ausgerichtet ist, den ich in dieser Vorlesung verrete. Solange es, mit Immanuel Kant gesprochen, noch keine Weltgesellschaft und auch noch keine durchsetzungsfähige Weltpolizei, geschweige denn Weltarmee gibt, die das im Auftrag der alleinigen Weltorganisation regelt, wird es immer Situationen geben, dass man Menschen, Zivilisten, Flüchtlinge auf ihren Wegen nicht nur humanitär ernähren, sondern auch schützen muss.

Deshalb ist es von Zeit zu Zeit nicht gegen den Pazifismus, sondern für ihn, wenn man für so etwas eintritt. Als zum Beispiel 2015 der deutsche Bundestag für eine leichte

Bewaffnung und Ausbildung der Peschmerga-Einheiten der Regierung des regionalen irakischen Teilstaats Kurdistan eintrat, habe ich sofort gesagt, dass das richtig ist. Wir können doch nicht Zigtausende von Jesiden und Zigtausende von Kurden einfach von den Schergen des IS für die Reinheit unseres pazifistischen Credos abschlachten lassen.

*Die große Utopie – UNO-Polizei mit der Befehlsgewalt über eine Blauhelme-Polizei, die der Generalsekretär der UNO für sich reklamieren darf*

*Erstens:* Den Pazifismus wird es noch lange nicht als absoluten geben. Aber man kann sich schon eine Weltordnung ausdenken, in der es hier und da pazifistische Enklaven gibt, die sich erweitern (der Staat El Salvador zum Beispiel ohne eigene Armee!). So wie es auch das Ende von Waffengattungen geben kann, die beginnen mit dem »Anfang des Endes einer ganzen Waffengattung«. Ich war in Ottawa dabei, 1998. Wir Teilnehmer an der verbindlichen Formulierung der Ächtung und des Verbots der Personenminen bekamen etwas Eschatologisch-Enthusiastisches mit. Ich höre noch die Cello-Stimme des damaligen kanadischen Außenministers John Axworthy, der bei Ende der Konferenz unter Beteiligung von 127 Staaten sagte: »Das ist der Anfang vom Ende einer ganzen Waffengattung.«

Aber wie so oft: Man muss dann dranbleiben. Man hätte zwei Jahre später Ottawa II machen müssen: das Sanktionsregime zur Überprüfung der Einhaltung der Ottawa-Protokolle. Und weitere zwei Jahre Ottawa III: die Erweiterung auf alle Landminen, denn auch Panzer oder Mercedes oder

Busminen sind menschenmordende Minen und damit auch Personenminen.

*Zweitens:* Man kann diesem Elend immer nur konkret begegnen. Es soll ja Menschen geben, die eine starke Einbildungskraft haben, aber ich würde dem Kampf gegen die Landminen nicht so unerbittlich anhängen, wenn ich nicht Zeuge von Minenunfällen geworden wäre. Auch von einem Minenunfall, der uns deutlich machte, dass es auf dieser Welt alles nicht mit gerechten Dingen zugeht.

Wir hatten eine Expedition in das Gebiet der *Tigray Liberation Front* unternommen. Bei der Rückfahrt wunderten wir uns: Wir saßen mitten im Pulk der LKW, waren an zweiter oder dritter Stelle. Dann passierte es, es lag irgendwo eine Blindgängermine im Boden und der Wagen vor uns raste in die Luft. Es war ein grässlicher Anblick, den ich nie vergessen werde.

Der IS hat jetzt wieder Minen aus dem Vollen kaufen und schöpfen können, das will sagen, die Antiminen-Kampagne muss noch mal anfangen, dann aber strategischer. Daran auch kann ich erkennen, ob es eine Partei mit der Abrüstung ernst und ehrlich meint. Die alte Tante FDP unter dem damaligen Außenminister Kinkel war fasziniert von dieser einen möglichen, pragmatischen Maßnahme zur Vernichtung und zum Verbot und zur Ächtung dieser »Teufelsdinger«, wie der in sprachlichen Dingen immer sehr spröde und hilflose Kinkel es sagte. Dieser Mann ist dann gegangen, und es kam eine Koalition von Roten und Grünen. Na, dachte ich, das wird ja jetzt alles viel leichter. Aber nein, der damalige zuständige grüne Außenminister hat sich um die Fortsetzung

der Antiminenabrüstung nicht gekümmert. Es gab nicht Ottawa II, das wäre die Konferenz gewesen, die für die Unterzeichner-Staaten ein Sanktionsregime vorgesehen und durchgeführt hätte. Es gab auch nicht ein Ottawa III-Protokoll, nachdem die letzten Schlupflochminen erlaubt waren, die Panzer- und Fahrzeug- und Mercedesminen. Es muss neben das Protokoll zur Ächtung und zum Verbot ein knallhartes Überwachungs-Sanktionsregime her, damit wir den Skandal von Sindschar im Nordirak nicht noch mal haben. Die Hauptstadt der Jesiden, am 13. November 2015 von den Peschmergas regelrecht von dem IS-Alptraum befreit, ist total vermint.

*Drittens:* Der Pazifismus kann gelingen, aber nicht allein durch Emotionen und Demonstrationen. Der damalige SPD-Bundestagsabgeordnete Norbert Gansel sprach von der damaligen Friedensbewegung als einer »organisierten Emotion«. Die ist gewiss auch notwendig. Menschen brauchen ein Zeichen, sie brauchen auch mal eine enthusiastische Gelegenheit, für den Frieden, für dieses große Traum- und Utopieobjekt der Menschen, auf die Straße zu gehen. Aber das ist noch nicht die Pazifismus-Anstrengung. Die Anstrengungen der Pazifisten müssen immer über die Emotion hinausgehen.

### *Kontrolle des Marktes an Waffenproduktion*

*Viertens:* Was geschehen muss: Der Kriegswaffenmarkt muss kontrolliert, verstaatlicht und durch Lizenzen der Weltgemeinschaft streng reglementiert werden. Und das Bedürfnis nach Sicherheit und dem Schutz, auf den jeder An-



spruch hat, müsste künftig die UNO-Weltgemeinschaft bieten. Das wird das härteste Stück Arbeit sein, eine ganze Industrie nicht ganz arbeitslos zu machen, aber aus dem Marktkonkurrenzmechanismus herauszunehmen. Wer Waffen geliefert bekommt, bestimmt nicht mehr eine nationale Regierung, sondern die UNO in einem Kontrollgremium. Damit hätten wir nicht mehr die manichäische Debatte um die Waffenexporte in Kriegsgebiete oder in Staaten, die sowieso keine Waffen mehr bekommen sollten.

Die UNO-Armee mit internationalen Kontingenten, geleitet und geführt von dem Generalsekretär der UNO, der künftig nicht mehr wie ein Bettelmann durch die Lande gehen muss, um bei einem *responsability to protect* mit dem Hut in der Hand um Truppen zu betteln.

Hans Jürgen Wischnewski hatte die Idee: Als erstes Land der Welt bietet die Bundesrepublik dem Generalsekretär der UNO ein Kontingent Soldaten an, die, in Deutschland trainiert und ausgebildet, dann ganz aufgehen in der Internationalität unter der UNO.

Das ist die ganz große Utopie, die nicht unmöglich ist. Wir müssen uns politisch nur entschließen, die UNO stärker zu machen, die nur noch der Schatten ihrer einstmaligen Existenz ist. Erich Fromm sagte in einem sehr wichtigen Aufsatz aus dem Jahre 1968: »Menschen können zu verändernden Handlungen nur motiviert werden, wenn sie Hoffnung haben. Und sie können nur Hoffnung haben, wenn es eine Vision gibt; und sie können nur dann eine Vision haben, wenn man ihnen Alternativen zeigt.« Solche Alternativen gebe es nur aufgrund enormer Anstrengung von Denken und

Vorstellungsvermögen, »und nicht, wenn sich alle Energien auf Protest und Entrüstung konzentrieren«.

Die UNO muss gestärkt werden, damit es eine solche Weltpolizei im Sinne von Immanuel Kant geben kann. Das heißt: Die USA dürfen sich bei den Wahlen zu den Spitzenpositionen nicht wie immer selbstverständlich durchsetzen. Ob es dann noch stehende nationale Heere geben muss, *valde dubito*. Aber auch solche Armeen können sich umwandeln in Corps, die für anderes zuständig sind als fürs Krieg-Vorbereiten und Krieg-Führen (Beispiel 2004 Tsunami, Medan, Sumatra, Ankunft der deutschen Bundeswehr-Ärzte).

*Fünftens:* – Mein eigenes Fallbeispiel: Ich bin bei der Frage der Landminen deshalb ein so gebranntes Kind, weil ich hier das Loblied der deutschen Justiz singen kann. Ich wurde 1992 von der Firma Dynamit Nobel in Troisdorf angeklagt, und es wurde eine einstweilige Verfügung gegen mich beantragt, ich dürfe nicht mehr sagen, die Firma sei in Bezug auf die Landminen-Produktion »verbrecherisch«. Das wurde abgelehnt, die Firma ging in Revision, das Oberlandesgericht Köln gab mir das Recht, von dieser Firma als »verbrecherisch« zu sprechen, die Personen-Minen produziert.

*Ist die Zeit gut für die Kampagne zugunsten des Pazifismus?*

*Ja*, denn es gibt ein zunehmendes Bewusstsein in der Mehrheit der Bevölkerung, dass wir die Produktion von Waffen herunterfahren sollten, sodass die nationalen Firmen

gar nicht mehr in der Verlegenheit sind, die Politik andauernd zu Vereinbarungen über weitere Waffenexporte zu animieren. Diese populäre Bewegung kann sehr viel stärker genutzt werden, aber in Richtung einer Verstaatlichung und Internationalisierung der Waffenproduktion. Das wäre die größte und eindrucksvollste Abrüstungsmaßnahme, die die Menschheit sich je gegönnt hat. Aber auch die Lauterkeit des Ursprungs der republikanischen Verfassung – wie Immanuel Kant in »Zum Ewigen Frieden« schreibt (2. Abschnitt S. 12f.), wie Sie gleich merken, in Kleist'scher Schachtelsatzlabyrinth-Manier:

»Wenn die Beistimmung der Staatsbürger dazu erfordert wird, um zu beschließen, ob Krieg sein solle oder nicht, so ist nichts natürlicher, als dass, da sie alle Drangsale des Krieges über sich selbst beschließen müssten (als da sind, selbst zu fechten, die Kosten des Krieges aus ihrer eigenen Habe herzugeben; die Verwüstung, die er hinter sich lässt, kümmerlich zu verbessern; zum Übermaße des Übels endlich noch eine den Frieden selbst verbitternde, nie (wegen naher, immer neuer Kriege), sie sich sehr bedenken werden, ein so schlimmes Spiel anzufangen: dahingegen in einer Verfassung, wo der Untertan nicht Staatsbürger, die also nicht republikanisch ist, es die unbedenklichste Seite von der Welt ist, weil das Oberhaupt nicht Staatsgenosse, sondern Staatseigentümer ist.

An seinen Jagden, Tafeln, Lustschlössern, Hoffesten und dergleichen also wie eine Art von Lustpartie aus unbedeutenden Ursachen beschließen und der Anständigkeit deswegen dem dazu fertigen diplomatischen Korps die Rechtfertigung

gleichgültig überlassen kann« (Immanuel Kant: Zum Ewigen Frieden, Zweiter Abschnitt, Erster Definitivartikel zum ewigen Frieden: »Die bürgerliche Verfassung in jedem Staate soll republikanisch sein«, Original 1781, jetzt Stuttgart 1984).

*Nein:* Nicht günstig ist eine Zeiterscheinung, die sich als Devise beschreiben lässt: Wir setzen andauernd Sicherheit vor Freiheit. Es ist schon sehr zeittypisch und auch verhängnisvoll, dass wir unsere Neigung zu immer mehr Wohlstand und Sicherheit uns noch mal auf jedem Bahnhof und jedem Flughafen mehrmals bestätigen lassen.

»Sicherheitshinweis: Bitte lassen Sie Ihren Nachbarn nicht unbeaufsichtigt!« Das sind nicht gute Voraussetzungen für die pazifistische Bewegung, wenn wir sie neu begründen wollen.

### *Der Widerspruch*

*Sechstens:* Ich wurde gerügt und kritisiert von den Pazifisten-Freunden wegen meiner Haltung zu der Bewaffnung und Unterstützung der kurdisch-irakischen Peschmergas im Nordirak gegen den IS. Ich habe damals im Gespräch mit Claus Kleber nur gesagt: Ich kann doch nicht »wegen der Reinheit meiner pazifistischen Überzeugung« diese Menschen vom IS abschlachten lassen, wenn ich von einer realistischen Alternative weiß, das zu verhindern – und bin dann fein raus. Natürlich würde ich lieber eine schnell einsatzbereite Truppe des UN-Sicherheitsrates dort eingesetzt wissen, die jegliches partikulares und nationalistisches Begehren ausschalten kann. Aber solange das nicht so ist, macht das

keinen Sinn, Menschen wegen des Glanzes der eigenen Überzeugung einfach sterben zu lassen.

Ich habe das ähnlich im Kosovo gedacht, wusste aber nicht, dass damals schon diese neue Form des elendiglichen langen Krieges mit den berühmten Kollateralschäden beginnen würde: drei Monate Lufteinsätze, die für die Bomberbesatzungen der NATO-Streitkräfte ungefährlich sind. Aber ich war froh, dass das Leiden der gedemütigten und über Jahrhunderte nie ernst genommenen albanischen Bevölkerung eine lebensrettende Unterstützung erhielt.

*Siebtens:* Der Pazifismus war schon immer ein Traum der Menschheit. Die meisten Pazifisten waren und sind geborene Christen oder Buddhisten. Man will für den Pazifismus immer ein handliches Werkzeug, mit dem alle Kriege ausgeschaltet sind. Der Friede kann nach Tolstoi und seiner Schrift »Patriotismus und Christentum« nur durch die unbedingte Befolgung des Tötungsverbotes erreicht werden. Tolstoi lobte höflich das Buch von Bertha von Suttner, aber war nicht einverstanden mit der Schlussfolgerung: »Ein Friedensgericht in Europa, das den Krieg hintanhaltend soll. Der Plan erinnert an den der Kinder, Vögel fangen zu wollen, indem man ihnen Salz auf den Schwanz zu streuen sucht. Ein Friedensgericht wird nur die Gefahr für die Friedlichen erhöhen, denn einen Napoleon oder Bismarck wird es immer geben, immer auch Patrioten, die ihnen willig Heerfolge leisten. Nein, der Krieg gegen den Krieg muss anders geführt werden« (zit. nach Brigitte Hamann, *Bertha von Suttner, Wien 2013*, 262 f.).

Wir sind in der Welt der Wohlfahrtsdemokratien dem Ideal des Pazifismus schon sehr nahe gekommen. Wir halten uns aber immer noch stehende Heere, wie Immanuel Kant gesagt hätte, die sind aber dazu da, für die wenigen Soldaten, die in einen Dienst geschickt werden, den Schutz zu leisten. Das, was man sich immer klarmachen muss: Wenn da für zehn Jahre 4500 Soldaten nach Afghanistan geschickt werden, dann sind die überwiegende Mehrzahl dieser Soldaten ausdrücklich vom Kämpfen und von der Berührung mit der gefährlichen Bevölkerung ausgenommen. Eine halbe Hundertschaft Soldaten durften ausdrücklich kämpfen und waren dafür ausgeguckt und auch tarifordnungsmäßig eingestuft.

*Achtens:* Können wir mit dem IS sprechen?

Genau das hat der Jesuitenpater Paolo dall'Oglio gemacht. Er wurde zu einer Vermittlung mit dem IS nach Rakka gerufen. Vor einer laufenden Kamera, von der er nichts wusste, wurde er wegverhaftet, er ist jetzt seit drei Jahren in Geißelhaft [inzwischen wieder frei, Anm. d. Hrsg.]. Er war der unverdächtigste Vermittler. Schon 2013 wurde er vom Regime des Landes verwiesen, er, der das wunderbarste christlich-muslimische Experiment zum Stolz beider Gemeinschaften in Marmusa durchgezogen hatte. Ein altes christliches Kloster, das ebenso offen ist für betende Muslime wie für Gottesdienst haltende und betende Christen.

Das heißt: Das, was deutsche Soldaten in Nord-Mali machen oder in Incirlik oder in Karynmarmaras mit den nach drei Jahren völlig sinnlos dort stationierten Patriot-Raketen,

hat mit dem, was die Soldaten so gern uns von ihren Heldentaten berichten, nichts zu tun. Sie kommen nicht zur Front, sie warten ein militärisches Gerät, sie kommen in die »Tageschau«, auch unrühmlich, weil sie sich beschwerten, dass es in der Türkei nur türkische, also für einen deutschen Soldaten nicht standesgemäße Toiletten gibt.

### *Der gebrochene Pazifismus nach 1945*

*Neuntens:* Wir waren alle für Bölls Forderung nach einem Wegfall der Armee; aber gleichzeitig wurde uns klar, dass wir alle gewollt hatten, dass wir von dem Alptraum des Nationalsozialismus befreit würden, denn wir konnten uns ja ganz offenbar nicht selbst befreien.

Das Experiment Böll hätte der Bundesrepublik gutgestanden: Jeder auf der Welt hätte uns verstehen können, dass wir nicht mehr Soldaten aufstellen nach der Jahrhundertkatastrophe, statt dessen ein Katastrophen-Corps für die Welt und ihre Natur und Menschen-Katastrophen aufstellen können. Der privilegierte Moment ist vertan.

### *Die gnädige Menschheit*

*Zehntens:* Ich will diese Bemühungen um eine Differenzierung des Begriffs Pazifismus nicht beenden, ohne zwei Bewegungen zu beschreiben, die durchaus ohne große politische Partei-Programmatik in der Lage waren und sind, die Bewegung der Friedensmacher weiter auf Trab zu halten. Wenn Luther für seine Zeit und die folgenden Jahrhunderte noch die Devise ausgab: »Wie bekomme *ich* einen gnädigen Gott?«, dann will ich heute sagen, dass die Menschheit, auch

die darben und hungernde, sich darin sicher sein darf: Wir haben eine gnädige Menschheit, die immer wieder dann aufgerufen ist, wenn irgendwo in der Welt Menschen aufgrund von Erdbeben oder Tsunamis, verheerenden Dürren, die die Nahrungsproduktion erheblich einschränken, leiden, dann ist diese Menschheit da. Gewiss, es ist die reichere Hälfte der Menschheit. Aber im Bewusstsein der Menschheit und der Weltgemeinschaft kann man sogar sagen: Die Menschheit kann sich auf die Gnade ihrer selbst verlassen.

Als am zweiten Weihnachtstag 2004 der wahrscheinlich größte Tsunami der Erdgeschichte ausbrach, der ganz Südostasien umfing, von Indien über Sri Lanka, Thailand und Indonesien bis hin zur Ostküste des Nachbarkontinents Afrika, da war trotz der Feiertage und der journalistischen Tote-Hosen-Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr alles in Bewegung, um die Ärzte der Bundeswehr dort hinunterzufliegen, Arbeitsplätze für die NGOs einzunehmen. Die Menschen in Sumatra Aceh, in Sri Lanka, in Thailand usw. waren unglaublich traumatisiert und haben diese Solidarität nicht nur materiell empfunden. In Sumatra Aceh, einer Provinz Indonesiens, in der es noch Kriegszustand zwischen der indonesischen Armee und der Guerilla-Organisation in Aceh gab, wurde durch die hundertfältige Anwesenheit von westlichen Helfern und Organisationen erreicht, dass es sogar zu einem wirklichen Friedensschluss kam. Für mein Thema des Pazifismus eine unglaubliche Verheißung. Beide Seiten sprangen über ihren Schatten, die indonesische Regierung ließ die Guerilla-Bewegung als zivile Partei zu, die deshalb auch bei der nächsten Wahl sich zur Wahl stellen konnte.